

Meine Verlobung mit Fräulein **Julia Swops** aus St. Louis zeige ich statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.

Berlin W,
Doernbergstrasse 8.

Salo Lewin.

Stute,
truppenfromm, billig abgegeben, auch mit Wagen.
Schiessplatz,
Leutnants-Barade Nr. 1.

Obsttonnen
hat vorrätig
H. Kochna, Böttchermeister,
neben Hotel „Museum“.

Von morgen Dienstag, den 19. August cr. ab sehe ich in den Scharren Schillerstrasse mit

כשר Rind-, כשר Hammel- und Kalbfleisch.
Emil Basler, Fleischermeister,
Moeker.

Dienstag und folgende Tage:
Großes Volksfest
auf dem Gründer'schen Platz neben dem Viktoriagarten verbunden mit
Volksbelustigungen aller Art sowie Militär-Konzert.
Entree **10 P.** Kinder unter 10 Jahren frei.
Um zahlreichen Besuch bitten
die Unternehmer.

Es hat Gott gefallen, unser einzig geliebtes Söhnchen

Günther

im Alter von 1 Jahr und 12 Tagen nach langem, schweren Krankenlager zu sich zu nehmen. Dies zeigen tiefbetrübt an

Max Mielke
und Frau geb. Bader.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem altstädt. evangelisch. Kirchhofe statt.

Die aus der

Kontursmasse B. Sandelowski & Co.

erworbene

Herren- u. Knaben-Konfektion

wird von heute ab zu

sehr billigen Preisen

ausverkauft.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit zu ebenfalls bedeutend herabgesetzten Preisen.

Thorn, Breitestrasse 46.

Viktoriatheater.
Dienstag, den 19. August.
Benefiz für den Regisseur
Hugo Wald.
Onkel Cohn.

Schützenhaus-Garten.
Dienstag, den 19. August:
I. Wunsch-Konzert
des Musikkorps Inf.-Rgt. v. d. Marwitz (S. Pom.) Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. Eintritt **20 Pf.**
Von 9 Uhr ab **10 Pf.**
Hietschold, Stadthofostr.

Wohnung
Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Baderstraße 17, I.

Baderstrasse 9, 3. Etage
mit 5 Zimmern, Badezimmer, allem Nebengelass sowie **einen Laden** u. eine kl. Hinterwohnung per 1. Oktober zu vermieten.
G. Immanns.

Culmerstrasse 2
ist die **I. Etage,** bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör, sowie die **II. Etage,** 6 Zimmer, vom 1. Okt. zu vermieten.
S. Danziger.

Die zweite Etage
meines Hauses Elisabethstraße Nr. 7, die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten.
Alexander Rittweger.

Balkonwohnung, 3 Zim., Küche und Zubeh. zu verm. Baderstraße 12.
Eine Wohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör Friedrichstraße 14, I. Etage per 1. Oktober zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnung
I. Etage, von 5 Zimmern, Balkon und allem Zubehör. mit oder ohne Pferdebestall vom Oktober zu vermieten
Cuchmacherstr. 2.

Wohnung, 2 St., Kabinett u. Küche, ein Keller, für Handwerk oder zum Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu vermieten
Klosterstraße 4, I. Et. L. Günther.

Eine freundl. Wohnung
im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verlegung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
Herrmann Dann.

Kleine frdl. Hofwohnung
per 1. Oktober zu vermieten.
Heinrich Netz.

Große Wohnung oder zwei kleine
sfort od. 1. Okt. 3. vermieten
Neupfärdischer Markt 24.

2 Wohnungen von 3 Zim. u. Zubeh. zu vermieten
Culmer Vorstadt 42.

frdl. Wohn., 2 Zim. u. vorn, h. Küche u. all. Zubeh. 3 v. Daf. ein Zim. für 1 Pers. 3. verm. Baderstr. 3, zu erst. pt.

Eine kleine, freundliche Hofwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause **Breitestr. 37, II** an ruhige Mieter unter günstigen Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Zwei Hofwohnungen
vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres **Breitestraße 32, III.**

Ein möbl. Zimmer
parterre, zweifelhändig, nach vorn heraus, zu vermieten
Coppernicusstraße 24, part., rechts.

Zu des Handelsregister A ist unter Nr. 334 die Firma **Carl Bahr** in Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Bahr** daselbst eingetragen.
Thorn, den 11. August 1902.
Königliches Amtsgericht.

Kontursverfahren.
Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Walke** in Thorn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Thorn, den 11. August 1902.
Königliches Amtsgericht.

Zurückgekehrt.
Dr. Kunz.

Berlitz School.
Der Anfang des **russischen** Kursus hat am 12. August begonnen.
Probestunde gratis.
Für Anfänger Dienstag, den 19., von 8 bis 9 Uhr abends.
Für Vorgesrittene Mittwoch, den 20., von 8 bis 9 Uhr abends.

Stud. phil. giebt Unterricht in allen Gymnasialfächern. Zu erst. Culmerstr. 4 III.

Staatl. subvent. u. beaufi.
Deutsche Schlosserschule
Kochwein i. S.
Theoret. u. prakt. Ausbildung von angeh. selbst. Gewerbit., Technitern, Werkmeistern und techn. Hilfspersonal.
Abteilungen für
Kunstschlosserei, Eisenbau, Maschinenbau, Elektrotechnit.
Auskunft d. d. Direktion.

Guter Klavierunterricht
wird billig erteilt **Culmerstr. 28, II r.**
Ereditsunden 3-5 Uhr.

Geld-Darlehen
erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) von 400 Kronen aufwärts zu 5 bis 6 % bei kleiner 1/2jähr. Katenzahl. Jubilat. Kredite mit und ohne Amortisation. Diskrete Vermittlung jeder Art durch **L. Goldschmidt, Budapest,** Szilagygasse 5. — (Retourmarke erbeten.)

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in Kruzsaatiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichnis franco.

H. H. Geldschrank, f. Hausbedarf geeig., bill. verk. Baderstr. 26.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post“ in Eblingen.

3 Lehrlinge
zur Schlosserei verlangt
A. Wittmann, Schlossermeister

Eine Direktrice
und Putzarbeiterinnen verlangt
T. Wisniewski, Markt 5.

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag gesucht
Medienstraße 55, unten links.

Tüchtige Wirtinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles u. gut. Beugn. empf.
Cäcilie Katarzynska, geb. Müller, Gefindevermieterin, Neustadt, Markt 18.

Sofort ordentl. Aufwärterin
ehrl. gesucht. Zu erst. i. d. Geschäftsstelle d. G.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt **Gerechtestr. 30.**
Desinfizieren
von Betten.

Feinste Süßrahmbutter
aus d. Genossensch.-Molkerei Culmsee täglich frisch a Pfund **1.10.**
Niederlage bei
A. Kirmes, Elisabethstrasse,
Fittale: Brückenstraße 20.
Verkaufsstellen noch bei:
Herrn **E. Willmczik,** Jatoß-Borstadt,
Otto Hass, Piast-Borstadt,
A. Laechel, Culmerstraße,
Bruno Müller, Moder,
R. Stahl, Jatoß-Borstadt.

Verjüngt
erscheinen Alle, die ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint haben. Man wasche sich daher mit:
Radebener Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Radeboul-Dresden
Schugmarke: Stedenpferd
a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Letz, J. M. Wendisch Nachf.,** Anders & Co.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
a 35 P., aus der I. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich,** Nürnberg, 3 mal prämiert, 39 jähr. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.
Verbesserte Theerseife 35 P.
Theer-Schwefelseife a 50 P.
gegen Hautunreinheiten aller Art bei **Hugo Clauss,** Seglerstr. 22

Das zur **Max Marcus'schen** Kontursmasse gehörige Warenlager, bestehend in:
Leder, halbfertigen und fertigen Schuhfabrikaten, Schuhmacher-Bedarfsartikeln etc. abgeschätzt auf **10 943 Mk. 98 Pfg.** wird

Montag, den 25. August cr., vormittags 10 Uhr im Komptoir des Verwalters **Serberstraße 12 pt.,** im ganzen verkauft.

Schriftliche, versiegelte Offerten sind spätestens im Termin dem Verwalter zu übergeben. Zuschlag vorbehalten. Bietungskautions **500 Mk.** Lagerbeschäftigung gestattet, ebenso Einschnahme in die Tage beim Verwalter, wofelbst auch die Verkaufsbedingungen einzusehen sind.

A. C. Meisner,
Kontursverwalter.

Ein erstes Spezialgeschäft in
Rum, Arac, Cognac und Südweinen
sucht
tüchtigen Vertreter
für den Platz und Bezirk **Thorn.** Offerten werden nur von Bewerbern berücksichtigt, die bereits mit der einschlägigen Kundschafft arbeiten. Referenzen sind aufzugeben. Offerten unter **A. F. 69** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Bir offerieren
beste oberschlesische
Steinfohlen,
Stüd-, Würfel- oder Ruß-
franko aller Bahnstationen u. frei Haus bei billigster Berechnung
Nur bis 1. September ermäßigte Sommerpreise.
Nach dem 1. September treten erhöhte Winterpreise in Kraft.
C. B. Dietrich & Sohn.

Bringe meine
erste Thorner Dampfwäscherei
und **Rasenbleicherei,**
Spezialanstalt für Gardinenspannerei
in empfehlende Erinnerung. Uebernehme sämtliche Wäsche, zum Waschen, Rollen und Plätten, auch nur zum Plätten. **Sehr billige Preise, dabei tadellose und prompte Arbeit.** Auf Wunsch lasse die Wäsche abholen und tiefer frei retour.
Hochachtungsvoll
Maria Keussen geb. Palm,
Brückenstraße 14, parterre.
Möbl. Zimmer mit a. ohne Pension | Ein frdl. Zim. sof. an 1 od. 2 Herren v. sofort zu verm. Baderstraße 47, I. billig zu verm. Jatoßstraße 9, II I.



feinste Pflanzenbutter
Preis pro Pfund **70 Pfg.**
Zu jedem Pfund **Palmin** erhält der Käufer ein Serienbild.

Prima oberschlesische Steinfohlen
sowie
Brennholz
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Sohlplatz: **Moder Chanjice.**
Fernsprecher **42.**

Geschäftshaus,
in guter Lage, zu verkaufen.
Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Bts.

Mein Grundstück
bin ich wegen vorgerückten Alters willens zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bts.

Das Haus, Fischerstraße 7, mit 10 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Speisekammer, Veranda, Blumen- u. Gemüsegarten, Drehrolle, Stallungen und Hofraum ist vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
Gannott, Thorn II, Bazarkamde.

Für Barbierere!
In meinem Hause, **Ede Thorer- und Lindenstraße** ist ein Laden (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein Barbier-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Okt. zu vermieten.
Bauer, Moder, Thorerstr. 20.

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeschäft** benutzte Laden ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kotze, Breitestr. 30.

Schulstraße Nr. 22
ist eine Hochparterre-Wohnung, besteh. aus 3 Stuben, 1 Oberstube, Veranda, Borzärtchen und Zubehör für **490 Mark** zum 1. Oktober zu vermieten.

Baderstraße 24
sind zwei zusammenhängende, ummöblierte Zimmer, Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Unterhaltungsblatt

der

Chorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 193.

Dienstag, den 19. August.

1902.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es war noch ganz frühe am Morgen, wie ich höre, Fräulein Bertram,“ fuhr der Coroner in dem Verhör fort.

„Ja, etwa fünf Uhr, glaube ich, vielleicht auch ein wenig später.“

„Sie waren im Garten?“

„Ja.“

„Sie waren schon einige Zeit darin gewesen?“

„Vielleicht eine halbe Stunde. Vielleicht —“ sie strich mit der Hand über ihre Stirn — „vielleicht auch länger; ich kann es nicht genau sagen.“

„Stehen Sie immer so früh auf?“

Kenate blickte ihn überrascht an; die Frage kam ihr wie nicht hierher gehörig, fast lächerlich vor. „Nein,“ antwortete sie einfach.

„Sind Sie durch ein ungewöhnliches Geräusch im Haus gestört worden?“

Jetzt begriff Kenate, wohin die frühere Frage gezielt. „Nein, ich hörte nichts.“

Und als Sie herunter kamen, war das Haus wie gewöhnlich? Sahen Sie kein Zeichen von Unordnung oder Verstörung?“

„Nein.“

„Die Hallenthür, war sie offen?“

„Ja.“

Er sah überrascht, fast befremdet aus. „Zu so früher Stunde?“ bemerkte er, während der Beamte von Scotland Yard (Hauptquartier der Londoner Geheimpolizei), der bisher eine auffallende Gleichgültigkeit zur Schau getragen, aufhorchte, als ob er einen Schimmer von Interesse fühle. „Waren Sie nicht beunruhigt, die Thür offen zu finden?“

„D nein. Die Mädchen waren alle auf, ich wußte, daß eine derselben sie geöffnet hatte.“

Der Schimmer von Interesse erlosch; der Londoner Detektiv nahm seine gleichgültige Miene wieder an.

„Während Sie in dem Garten waren, hörten Sie da irgend einen Laut auf der Straße, der Sie aufmerksam machte, daß etwas Ungewöhnliches sich ereignet habe?“

„Nein, ich hörte nichts.“

„Wenn aber irgend ein Geräusch auf der Straße gewesen wäre, so hätten Sie es wohl hören müssen?“

„Gewiß. Es hätte mir nicht entgehen können.“

„Die Leiche des unglücklichen Herrn lag auf der Straße, außerhalb des Gartens?“

Das junge Mädchen zögerte einen Augenblick mit der Antwort, ihre Lippen bebten.

„Ich hatte eine kleine Ehrenpforte über der Thür errichtet,“ sagte sie mit unsicherer Stimme, „und ging hinaus, um sie von der Straße zu betrachten, und dann —“

„Sahen Sie die Leiche, ich verstehe. War Niemand in Sicht?“

„Niemand.“

„Wußten Sie, daß Herr Marthn tott sei?“

„D nein. Ich hielt ihn für ohnmächtig.“

„Was thaten Sie?“

„Ich erhob meinen Kopf und — und dann wußte ich, daß er tott sei.“

Kenate sprach ruhig, aber ihr Gesicht war geisterhaft bleich geworden.

„Fanden Sie einen Gegenstand in der Nähe, mit dem der tödtliche Schlag verjett sein konnte?“

„Nein.“

„Und seitdem ist nichts gefunden worden?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Kenate verwirrt.

„Die ganze Straße ist genau abgesehen worden, Sir,“ schaltete hier der Polizei-Inspektor ein, „aber keine Waffe irgend welcher Art, kein Stock, nichts ist gefunden worden.“

Der Coroner nickte und fuhr, zu Kenate gewendet, fort: „Was thaten Sie, als Sie erkannten, daß Herr Marthn tott sei, Fräulein Bertram?“

„Ich lief in das Haus und sagte es meinem Dunkel, er kam heraus —“

Ein leichter Schauer ging durch ihren Körper. Es war schrecklich, jene furchtbaren Minuten noch einmal durchleben zu müssen.

Ein kurzes Schweigen trat ein. Der Coroner hatte einigemal in seinen Notizen geblättert, schien aber mit seinen Fragen zu Ende gekommen zu sein. Die Geschworenen blickten einander bedeutungsvoll an, sie waren nach dem Verhör der armen Kenate noch gerade so klug wie zuvor. —

„Gestatten Sie, Sir, daß ich nun diese Zeugin verhöre?“ fragte der Londoner Detektiv vortretend, in einem Tone, der andeutete, daß dieses Recht ihm Niemand streitig machen könne.

„Gewiß, auf alle Fälle,“ entgegnete der Coroner, und Kenate richtete in schmerzlichem Staunen ihre großen, dunkeln Augen auf den Fremden.

„Als Sie so früh in den Garten gingen, um Blumen zu pflücken, wußten Sie von Ihrer Cousine Verschwinden, Fräulein Bertram?“ fragte dieser, sie scharf fixierend.

Ein Ausdruck ungeheuersten Staunens zeigte sich momentan in Kenates bleichen Zügen, dann verdüsterte sich ihre Miene.

„Wäre dies der Fall gewesen, Sir,“ sagte sie fast verächtlich, „so hätte ich wohl keine Blumen gepflückt, um ihren Hochzeitstisch zu zieren.“

Die Abweisung wurde mit solch stolzer Würde gegeben, daß des Detektivs fahles Gesicht leicht erröthete; er hatte Kenate in Verdacht gehabt, etwas zu verheimlichen, und gehofft, durch seine überraschende Frage ihr die gewünschte Auskunft zu entlocken. Es war eine plumpe List, die außer Kenate Niemand täuschte, wohl aber Viele der Anwesenden gegen den Fremden einnahm.

„Wann erfuhren Sie zuerst, daß Fräulein Redburn verschwunden war?“ fragte er weiter.

„Etwa um neun Uhr.“

„Wer sagte Ihnen, daß sie weg sei?“

„Niemand,“ verjettete Kenate kalt, sie fühlte sich instinktiv von dem Fragesteller abgestoßen.

„Sie entdeckten es also selbst?“
„Ja.“ Sie richtete ihre traurigen Augen auf den Coroner, als ob sie diesem die Mittheilung mache. „Auf meines Onkels Wunsch ging ich hinauf, um ihr die Nachricht von dem Morde vorsichtig beizubringen, und ich fand — ihr Zimmer leer!“

Ihre Stimme bebte leicht, als sie die letzten Worte sprach, aber dies war auch das einzige Zeichen von Erregung, das an ihr zu bemerken war.

„Befand sich das Zimmer in Unordnung?“

„Nein.“

„Deutete irgend etwas darauf hin, daß sie mit Gewalt fortgebracht worden war?“

„Nichts.“

„Glauben Sie, daß sie freiwillig ging?“

„Ja.“

„Haben Sie einen Beweis, daß sie dies that?“

„Sie ließ einen Brief zurück.“

„An Ihren Onkel?“

„Nein.“

„An wen denn?“

„An mich.“

„Und dieser —“

Ein leichtes Geräusch lenkte in diesem Augenblicke Herrn Forsters Aufmerksamkeit auf einen anderen Theil des Zimmers, und er brach kurz ab, scharf nach der Richtung blickend, wo Hauptmann Esmond Platz genommen. Der junge Offizier war plötzlich so auffallend bleich geworden, daß Doktor Ruland sich erhoben hatte, und besorgte auf ihn zuschritt.

„Es ist nichts,“ versicherte Bruno Esmond eifrig; „wenigstens ist es nur die Hitze. Finden Sie das Zimmer nicht erstickend?“ fügte er fast ungeduldig bei; „es ist gar keine Luft zum Athmen!“

„Wir könnten einige Fenster öffnen,“ schlug der Gutsherr vor, wie fragend auf die Reihe der Geschworenen blickend, deren dunkelrothe Gesichter verriethen, daß auch sie unter der Hitze und dumpfen Luft des Zimmers litten.

„Aber Sie dürften wirklich nicht hier sein, Herr Hauptmann!“ bemerkte der Doktor, ihn scharf fixirend. „Eine lange Fahrt an einem solchen Tage, und vielleicht kein ordentliches Frühstück ist keine passende Vorbereitung für derartige Dinge.“

„Frühstück? Nein, ich vergaß vollständig darauf,“ bemerkte der junge Offizier mit erzwungenem Lächeln. „Aber jetzt, da die Fenster geöffnet sind, wird mir gleich wieder wohl werden, und ich bedaure unendlich, Sir,“ fügte er zu dem Coroner gewandt bei, „daß ich Ihre Verhandlungen unterbrechen mußte.“

Der Coroner acceptirte die Entschuldigung mit einer lächelnden Verneigung; er, wie die übrigen Anwesenden betrachtete Hauptmann Esmond als den zukünftigen Besitzer von Esmond Hall und eine distinguirte Persönlichkeit der Grafschaft. Der junge Offizier setzte sich an eines der geöffneten Fenster, stützte den Kopf auf die Hand und hielt die Augen zu Boden geschlagen. Der Mann, den er als Herrn Derwent eingeführt, blickte ihn einigemal verstohlen an, als Kenates Verhör fortgesetzt wurde.

„Sie sagten, Fräulein Vertram, Ihre Cousine habe einen Brief für Sie hinterlassen. Wirft dessen Inhalt einiges Licht auf diese traurige Angelegenheit?“

„Nein. Nur auf ihr Weggehen.“

„Ihr Weggehen! Er erklärt dieses?“

„Ja.“

„Sie haben den Brief nicht vernichtet?“

„Nein.“

„Das Gericht wird ihn sicher zu sehen wünschen. Haben Sie ihn hier?“

Kenates Lippen bebten, während sie mit der Hand in die Tasche fuhr. Aller Augen waren auf sie gerichtet, und so bemerkte Niemand außer Herrn Derwent, daß Bruno Esmonds Blässe noch zugenommen.

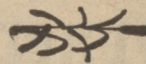
Kenate reichte das gefaltete Papier dem Coroner, der es in umständlicher Weise öffnete und Metas ergreifende Abschiedsworte laut vorlas. Die Geschworenen tauschten mit Interesse, machten aber schließlich enttäuschte Mienen.

Dieser Brief stellt wenigstens eines fest,“ erklärte der Coroner, „Fräulein Redburn ging nicht allein weg! Sie verließ ihr Heim nicht ohne Begleitung.“

„Nein, natürlich nicht — natürlich nicht,“ murmelten einige der Geschworenen beistimmend.

„Mir scheint, daß dieser Brief kein Beweis hierfür ist, Sir,“ schaltete der Londoner Detektiv ruhig ein. „Er beweist allerdings, daß Fräulein Redburn noch einen zweiten Liebhaber hatte, aber daraus folgt nicht, daß sie mit ihm ging — sie mag zu ihm gegangen sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Eisenbahn-Ueberfall.

Von James Walker.

(Nachdruck verboten.)

Das Genie bedarf nur eines kleinen Winkes, um große Thaten auszuführen. Und ein scheinbar ganz unbedeutender Umstand war es auch, der in Mr. James Parkinsons Kopf einen großartigen Plan reifen ließ. Denn in seinem Fache war Mr. Parkinson ein Genie, und sein Fach umfaßte das ganze weite Gebiet des Schwindels. Einst hatte er den ehrenvollen Beruf eines Rechtsanwalts ausgeübt, aber insolge gewisser Vorkommnisse während seiner Amtsführung war er aus der Anwaltschaft ausgeschlossen worden. Seine gediegenen juristischen Kenntnisse, seine Bildung, seine gute Erziehung und sein gewandtes Benehmen kamen ihm in seinem neuen Berufe sehr zu statten, denn jemand, der das Gesetz kennt und auch sonst nicht dumm ist, wird bei seinen Schwindeleien — das Zuchthaus nur streifen.

Eine kleine unscheinbare Notiz am Fuße des Börsenberichts in seiner Morgen-Zeitung hatte ihn auf einen Gedanken gebracht. „Geld wenig gefragt, Diskont unverändert, Consols und Staatspapiere ruhig. Eine große Sendung Gold soll in kurzem der Bank aus Schottland zugehen.“

Sicherlich war das eine Notiz, die für die Mehrzahl der Leser gar kein Interesse hatte; für Parkinson aber genügte sie, eine schwindelbaste Gründung, die er gerade vorhatte, zunächst aufzuschieben und alle seine Kräfte dem neuen Unternehmen zu widmen. Konnte er sich vielleicht in den Besitz des Goldes setzen?

Denn lieber als alles Andere in der Welt war ihm gemünztes Gold. Wie aber Gold, das von außerhalb für die Bank bestimmt war, dorthin transportirt wurde, war ihm recht gut bekannt; er wußte, daß derartige Sendungen durch die Straßen Londons stets unter großer Bewachung gingen, daß aber während des Bahntransportes die Sendung sich nur unter geringerer Bedeckung befand.

Und da er ohnedies schon längst zu der Ueberzeugung gekommen war, daß es in England ebenso leicht sein müsse, einen Eisenbahnzug zu überfallen, als wie in Amerika, wo das ja jede Woche vorkommen soll, so war er rasch entschlossen, einen Versuch zu machen, sich auf diesem einfachen Wege in den Besitz des Goldes zu setzen.

Dieser Gedanke hatte so großen Reiz für ihn, daß er sofort daran ging, nähere Erkundigungen über fraglichen Transport einzuziehen, und bei seinen ausgezeichneten Verbindungen fiel es ihm auch gar nicht schwer, zuverlässige Nachrichten zu erhalten. So erfuhr er dann, daß es als sicherer angesehen wurde, das Gold in einem der gewöhnlichen Schnellzüge als in einem Extrazuge nach London zu bringen. Das war ihm ja ziemlich gleichgültig; angenehmer aber war es ihm, zu hören, daß sich auch ein Postwagen im Zuge befinden würde, denn die Post mußte ja auch viel Geld und Werthsachen enthalten, ganz abgesehen von den Briefen, deren Inhalt sich zweifellos zu mancher erfolgreichen Gaunerei gut verwenden ließe.

Zwei Tage brauchte er, um ein paar „Freunde“, Amerikaner, die ihm über das Verfahren bei Eisenbahn-Ueberfällen in den Vereinigten Staaten aus eigener Erfahrung Aufklärung geben konnten, aufzutreiben; auch mit einem entlassenen Lokomotivführer und mit einem verkommenen, über sechs Fuß langen Irlander, die beide von der Polizei eifrig gesucht wurden, setzte er sich in Verbindung.

Im Hinterzimmer einer Kneipe des berühmten Ostends fand die erste Zusammenkunft dieser fünf Ehrenmänner statt. Mit mißtrauischen Blicken sahen sie sich gegenseitig an, und eine ganze Menge geistiger Getränke mußte erst vertilgt werden, bevor sie zu einander Vertrauen faßten.

„Wir wollen gleich vom Geschäft sprechen,“ bemerkte Herr Parkinson. „Der nächsten Dienstag früh hier eintreffende Nacht-Schnellzug aus Schottland bringt eine ganz kolossale Summe von gemünztem Golde mit. Es ist nur in starken, mit eisernen Reifen versehenen Fässern verpackt, und wir können uns das Gold ganz gut aneignen, wenn wir den Zug anderthalb Kilometer außerhalb des Bahnhofes von Carhampton

zum Stehen bringen. Glückt es uns, so soll jeder von Euch seine 500 Pfund Sterling haben und außerdem könnt Ihr Euch das noch theilen, was Euch von den Passagieren an goldenen Uhren, Werthstücken und baarem Gelde zufällt."

Der kühne Vorschlag wurde von zwei der Anwesenden mit schallendem Gelächter aufgenommen, während die beiden anderen ein vieljüngendes Schweigen beobachteten.

"Das klingt ja alles ganz schön. Ich glaube aber nicht, daß sich ein englischer Schnellzug so leicht durch bloßes Schwingen einer rothen Laterne zum Stehen bringen läßt, wie da draußen im fernen Westen," meinte sarkastisch der eine Amerikaner, der sehr groß war und nur ein Auge hatte.

"Nein," entgegnete Parkinson voller Ernst, "zu solch verbrauchten Mitteln dürften wir hier zu Lande nicht greifen."

"Was können denn unser fünf gegen die vielen Leute, die doch ganz bestimmt im Zuge sein werden, anfangen?" fragte der ehemalige Lokomotivführer.

"Lieber Herr," antwortete Parkinson mit überlegenem Lächeln, "wenn zwei verwegene Kerls schon früher einmal in Amerika, also in einem Lande, wo jeder zweite Mensch nicht ohne Waffen ausgeht, einen dichtbesetzten Zug überwältigt haben, so werden wohl hier, wo doch niemand Waffen trägt, fünf mit Revolvern versehene Männer, wenn sie auch vielleicht nicht ganz so waghalsig sein sollten, dies auch zu Stande bringen können, sollt' ich meinen. Wenn Jemand sich wehren sollte, so schießen wir ihn einfach nieder, und das wird die Anderen schon einschüchtern. Aber andererseits," fuhr er fort, "ist es auch nicht mehr als billig, Euch darauf aufmerksam zu machen, daß die ganze Sache, gleichviel, ob mit oder ohne Schieberei, eine ungeheure Verstärkung hervorruft, denn jeder Engländer betrachtet den bloßen Gedanken an so etwas schon als Hochverrath. Und meines Wissens nach ist in England, so lange Eisenbahnen hier existiren, noch nie ein Zug überfallen und beraubt worden. Wenn wir also unser schwieriges Werk gethan haben, müssen wir rasch die Beute theilen und Jeder für seine eigene Sicherheit sorgen."

"Wie der gegenüberstehende Herr schon bemerkte," erklärte der Lokomotivführer, indem er dem einäugigen Amerikaner zunickte, "müssen wir, bevor wir weiter auf die Sache eingehen, wissen, wie Sie den Zug zum Stehen bringen wollen?"

"Da Ihnen dies so viel Kopfschmerzen zu machen scheint, meine Herren, so will ich es Ihnen erklären. Sie kennen doch Carhampton?" fragte er dem Lokomotivführer.

Dieser nickte zustimmend.

"Und erinnern Sie sich auch des großen Berges, den die Bahn gleich hinter der Station zu überschreiten hat?"

"Ja und ob. Das ist die größte Steigung, die mir je begegnet ist," bestätigte der Lokomotivführer. "Ich hab' schon mit eigenen Augen gesehen, wie zwei unserer stärksten Maschinen nicht ein Dutzend Wagen herausbringen konnten, wenn gerade die Schienen schlüpfrig waren."

"Nun, sehen Sie, gerade an dieser Stelle will ich den Zug zum Stehen bringen."

Und Mr. Parkinson setzte nun jetzt dem Eisenbahner seinen Plan ausführlich auseinander.

Tabaklauen hörte der Ex-Lokomotivführer zu; er schien jedoch nicht recht überzeugt zu werden. Und volle zwei Stunden brauchte Mr. Parkinson, um die Anwesenden für seinen Plan zu gewinnen.

* *

*

Der „fliegende Schottländer“, so wurde dieser Zug seiner Schnelligkeit wegen genannt, setzte seine Reise durch das Innere Englands fort. Die schmußigen Dörfer und die vielen Schornsteine der Fabriken und Bergwerke, die ab und zu durch das aufstehende Feuer eines Hochofens grell beleuchtet wurden, waren während der letzten halben Stunde das charakteristische Merkmal der Landschaft gewesen und machten jetzt dem offenen Lande und der Finsterniß Platz.

Zu beiden Seiten des Carhamptoner Einschnittes, oben am Berge, warteten die fünf Männer. Ein Güterzug rasselte vorbei und Mr. Parkinson sah nach der Uhr. Dann machte er sich ans Werk, die Schienen etwa fünfzig Meter weit, oben auf dem Berge, tüchtig einzudölen, dann lief er hinunter an den Signalmast, kletterte die eiserne Leiter hinauf, entfernte oben die beiden farbigen Signalscheiben, die er durch andere Gläser, die er mitgebracht hatte, ersetzte, jedoch so, daß die Farben vertauscht waren. Wurde nun das Zeichen „Strecke frei“ gegeben, so erschien statt des grünen Lichtes, das dies anzeigen sollte, das rothe, das „Halt“ bedeutet, und umgekehrt.

Raum war er wieder auf seinen Platz zurückgekehrt, als sich in der Ferne der Lärm des heranbrausenden Zuges vernehmen ließ. Näher und näher kam er, bis man am anderen Fuße des Hügels, in der Ebene, bereits die weißen Wolken des der Maschine in voller Kraft entströmenden Dampfes wahrnehmen konnte. Die Maschine hatte gut geheizt

und arbeitete mit großer Spannung, um die große Steigung zu überwinden.

Als der Lokomotivführer von der Kurve aus sah, daß er „keine Einfahrt“ habe, ließ er die Dampfpeise so schrill erklingen, daß Mr. Parkinson auf seinem Posten oben am Berge vor Schreck zusammenfuhr und der Stationsvorsteher in Carhampton sich fragte, was denn los sei. Wäre die Nacht heller gewesen, so hätte der Führer wohl bemerken können, daß der Signalarm nach unten zeigte, so war es aber zu finstern dazu.

Der Zug kletterte jetzt den Berg hinauf, und in der Hoffnung, daß noch im letzten Augenblick die Strecke frei werden würde, hielt der Lokomotivführer dieselbe Geschwindigkeit bei. Als aber durchaus kein grünes Licht erscheinen wollte, sah er sich doch gezwungen, die Bremsen anziehen lassen, denn auf der anderen Seite war der Abfall sehr steil. Der Zug war schon fast oben angekommen und fuhr jetzt langsamer, als plötzlich die Maschine auf den Schienen „hakte“. Die Räder drehten sich wohl, aber der Zug kam nicht von der Stelle und drohte den Berg rückwärts wieder hinunterzufahren. So mußte denn mit aller Gewalt gebremst werden und der Zug kam zum Stehen.

In demselben Augenblick sahen sich auch Führer und Heizer von zwei Männern mit Revolvern bedroht, und zwar der eine von Mr. Parkinson, der andere von dem einäugigen Amerikaner. Aber der Führer ergab sich nicht so leichtem Raufes, er hieb mit der Kohlen-schaufel um sich und hätte beinahe Mr. Parkinson den Schädel zertrümmert; sein Cylinderhut, denn auch bei solcher Gelegenheit war Mr. Parkinson stets auf das Elegante gekleidet, wurde auch thatsächlich in eine formlose Masse verwandelt.

Aber eine Kugel, die seinen Arm am Ellenbogen zerschmetterte, machte den Führer bald kampfunfähig, und eine zweite, die des Heizers Mütze durchlöcherte, schüchtere diesen so ein, daß er sich ohne weiteres Widerstreben binden und auf die Kohlen im Tender werfen ließ.

Der Schaffner wurde unversehens ergriffen und ohne Widerstreben überwältigt.

Die beiden Männer, ein Privatdetektiv und ein Bankbeamter, denen in einem Spezialwagen die Bewachung der werthvollen Sendung anvertraut war, wurden durch das plötzliche Stehenbleiben des Zuges erschreckt. Der Detektiv zog seinen Revolver und sah zum Fenster hinaus. Geräuschvoll öffnete sich die gegenüberliegende Thür und eine Stimme rief: „Den Revolver weg!“

Indem er sich rasch umwandte, gewahrte er einen fein gekleideten Herrn mit eingetriebenem Hute, der seinen Revolver auf ihn richtete. Die beiden Männer sahen einander ein paar Sekunden unverwandt an, aber Parkinsons durchdringendem Blick konnte der Detektiv doch nicht widerstehen und er ließ den Revolver fallen.

Der Bankbeamte war ein gutmüthiger Herr in den besten Jahren, der jedem Sport prinzipiell abgeneigt war, und Pferderennen als die größte Brutalität betrachtete. Er setzte sich nicht zur Wehr, und rasch wurde das Gold aus dem Wagen fortgeschafft.

Durch das entschlossene Aussehen der Räuber und ihr Drohen mit dem Revolver ließen sich sämtliche Passagiere im Zuge derartig verblüffen, daß sie ihnen ohne Widerstreben ihre Uhren, Werthstücken und baares Geld behändigten. Da sich eine große Anzahl reicher Leute, die von ihren in Schottland gelegenen Gütern nach London reisten, im Zuge befand, so war die Beute sehr beträchtlich. Ja, das kleine Kästchen des Lady Stracombe's Juwelen enthielt, deren Kammerjungfer in Krämpfe fiel, als man es ihr wegnehmen wollte, würde schon allein den Ueberfall gelohnt haben.

Aus einem Abtheil zweiter Klasse suchte ein sehr schlanker, schnelliger Herr in der Dunkelheit zu entkommen, und obwohl ihm mehrere Schüsse nachgesandt wurden, so fand sein Beispiel doch bei verschiedenen Anderen Nachahmung. Aber im Grunde genommen blieben doch alle die, die es zu berauben lohnte, ruhig im Zuge sitzen.

Auch darf man es den Passagieren nicht als Feigheit auslegen, daß sie den Räubern so wenig Widerstand leisteten. Fäuste können eben gegen Revolver nichts ausrichten. Und da im ganzen Zuge nur zwei Passagiere mit Schußwaffen versehen waren, von denen der eine die Patronen in seinem Koffer verpackt hatte, der andere aber überhaupt nicht wußte, wie man einen Revolver ladet oder abfeuert, so wird man wohl zugeben müssen, daß, wenn sie der Aufforderung der Räuber nachkamen, die Insassen des Zuges das Vernünftigste thaten, was sie thun konnten.

Obgleich der Raub des Geldes, der doch die Hauptsache war, sich sehr rasch vollzogen hatte, weit rascher, als man anzunehmen gewagt, so fand Parkinson doch kaum Zeit, im Postwagen vier Bündel eingeschriebener Briefe schnell zusammenzuraffen, denn schon sah man Lichter den Berg heraufkommen. Es waren dies die Laternen der Beamten des nahen Bahnhofes, die sehen wollten, weshalb der Zug da oben stehen geblieben war.

Mit Geld und Werthstücken reich beladen und jeder ein kleines, aber sehr gewichtiges Geldsäckchen unterm Arm, liefen die vier Männer fesselnd, in die Dunkelheit hinaus. Parkinson, der zwei Geldsäckchen trug, denn den kleinen Plunder hatte er verschmäh't, bildete die Nachhut.

Hinter einer Hecke wurden die Fächer geöffnet und der größere Theil des Goldes verschwand dann in einer unschuldig aussehenden Handtasche.

Bald darauf fuhr auch der beraubte Zug unter Führung des von seinen Fesseln befreiten Heizers langsam in den Bahnhof ein.

Und jetzt fing der Telegraph an zu spielen. Er sandte die Nachricht nach London, wo die Zeitungen sofort fett gedruckte Extrablätter herausgaben. Aber gerade die fettgedrucktesten und am lautesten ausgedruckten Extrablätter enthielten die wenigsten Details. Es ist dies eine Erscheinung, die in der menschlichen Natur begründet liegt, und schon vorhanden war, bevor es Extrablätter gab.

* * *

Nur vier der am Ueberfall betheiligt gewesen Männer trafen im nächsten Tage in einem verrufenen Viertel einer Fabrikstadt des nördlichen Englands zusammen. Der Irländer fehlte; ohne erst den ihm zukommenden Theil der Beute abzuwarten, hatte er die ihm zugefallenen Ahren und Werthsachen bereits „versteht“. Er war bisher noch nicht nüchtern geworden, und in seiner Trunkenheit lärmte und schwatzte er so viel, daß Parkinson, der nicht ohne Grund fürchtete, daß seine anzüglichen Reden die Polizei auf ihn aufmerksam machen könnte, es für geraten hielt, ihn durch ein Betäubungsmittel auf ein paar Tage unschädlich zu machen.

Die Räuber waren nicht wenig erschreckt über den Sturm, den sie entfesselt hatten. Ueberall, wo einer hin kam, sprach man davon, und jede Zeitung, die erschien, schrieb davon. Die Einfachheit und, man darf auch wohl sagen, die Gemüthlichkeit, mit der im Herzen Englands ein ganzer Eisenbahnzug ausgeplündert werden konnte, hatte das Publikum aus seiner Ruhe aufgerüttelt. Nach den packenden Ueberschriften, den erschöpfenden Leitartikeln und „ausführlichen Berichten“ in auch sonst sehr gemäßigten Zeitungen hätte man fast annehmen können, daß ganz England im Begriffe stehe, vom Erdboden zu verschwinden.

Die Amerikaner geben die Absicht kund, denselben Abend noch nach dem Kontinent zu reisen und Parkinson faßte den kühnen Entschluß, nach London zu gehen, da er sich in der großen Stadt am aller sichersten fühlte. Der Lokomotivführer war noch unschlüssig, was er beginnen sollte.

In dem „fliegenden Schottländer“, der in der Nacht, der diesem Tage folgte, dieselbe Strecke besuht, bildete der verwegene Ueberfall wohl das einzige Gesprächsthema. Im Salonwagen saß ein Herr im Jagdanzuge; Klinte und zwei volle Jagdtaschen wie eine kleine, aber sehr gewichtige Handtasche hatte er oben im Gepäckneze liegen. Vor sich sinkichernd, hörte er der Unterhaltung über den Raub zu.

Er mochte wohl von einem längeren Ausflug aus den Jagdgründen Schottlands nach England zurückkehren, und, des Lesens seiner Zeitung überdrüssig, nahm er an der Unterhaltung theil. Mit großem Eifer bespricht er die von einem Passagier aufgestellte Behauptung, daß es Pflicht der Eisenbahn sei, ihre Reisenden gegen derartige Räubereien zu beschützen.

Als man sich Carhampton näherte, zeigte der Herr im Jagdanzuge, der mit der Strecke sehr genau vertraut zu sein schien, trotz der herrschenden Dunkelheit, seinen Mitreisenden ganz genau die Stelle, an der der Ueberfall stattgefunden hatte.

Sonst hielt der „fliegende Schottländer“ nie in Carhampton, aber heute wurde gerade hier, am Orte des Raubanfalles gebremst, und zum zweiten Male innerhalb vierundzwanzig Stunden fuhr dieser Zug langsam in die Station ein.

Der Herr im Jagdanzuge befand sich augenscheinlich in großer Aufregung, denn es beunruhigte ihn, daß auf dem Bahnsteige so viele Schutzleute Posto gefaßt hatten.

„Ja,“ meinte der dicke Polizei-Inspektor, als er dem Pseudo-Jäger Handfesseln anlegte, „ja, das ist wirklich dramatisch! Gerade am Ort der That erwisch! Offen gestanden, lieber Herr Parkinson, hielten wir es für gefährlich, Sie näher an London herankommen zu lassen, Sie hätten uns dann leicht entweichen können. Ihre Taschen sind ja so schwer. Was haben Sie denn da drinnen? Lassen Sie doch 'mal sehen. Gold, in braunes Papier eingerolltes echtes Gold! Na, aber so etwas.“

Die Polizei hatte in diesem Falle gerade das rechte Ding zur rechten Zeit gethan, was nicht immer vorkommen soll.



Reden ohne Denken ist Schießen ohne Zielen.

Der Zänker ist wie eine Brennessel, diese brennt, man mag sie angreifen wie man will.



Gegen die Tuberkulose.

In Oesterreich beabsichtigt man, die Meldepflicht bei Schwindfuchtsfällen einzuführen, und bereitet eine Menge Vorsichtsmaßregeln gegen diesen verheerenden Würger der Menschheit vor. Immer wieder taucht der Wunsch auf, die Schleppe der Damen in den Bann zu thun. Die hygienischen Gesellschaften in verschiedenen Städten Oesterreichs sind bemüht, Polizeiverfügungen gegen die langen, schleppartigen Damenkleider hervorzurufen, weil behauptet wird, daß durch diese Schleppen mit dem Staube zugleich Ansteckungsstoffe aufgewirbelt und den Athmungswerkzeugen der Passanten zugänglich gemacht werden. So wünschenswerth nun auch um der Damen selbst und ihrer Nettigkeit willen die endliche Beseitigung der langen Kleider sein möge, ist doch die Behauptung, diese Kleider seien die Ursache der starken Verbreitung von Lungenschwinducht in den betreffenden Städten, ganz unhaltbar, weil erstlich der gesammte Straßenverkehr dazu angethan ist, den Staub in Bewegung zu setzen, zweitens aber schon der Wind dafür sorgt, daß immerfort mehr oder weniger dichte Staubwolken die Straßen erfüllen. Es ist also die reine Einbildung, den Damen und ihren Kleidern die Verbreitung von Ansteckungsstoffen auf den Straßen zuzuschreiben.

Dagegen scheint es, als ob der Bacillus der Tuberkulose durch die mit feinen Staubtheilchen versetzte Luft in den Eisenbahnwagen (und Omnibussen) verbreitet werden könnte. Es giebt nämlich eine Menge brustkranker Leute, die so ungeschliffen und rücksichtslos sind, den Fußboden vor ihren Sizen zu besudeln. Diese Masse vermischt sich mit dem Staube und wird dann von den unglücklichen Reisenden direkt eingeathmet. Ein Arzt hat auf der Route von Berlin nach Meran (wohin viele brustkranke Leute reifen) den Staub in verschiedenen Coupés von Eisenbahnwagen gesammelt und Meererschweinchen eingepfimpft. Von fünf Coupés waren zwei mit dem Tuberkelbacillus versetzt, und von fünf damit geimpften Meererschweinchen wurden vier tuberkulös. Der Arzt folgert daraus, daß es höchst nöthig sei, die Eisenbahnwagen, besonders Matten und Teppiche, öfter zu desinfizieren. Am besten wäre es, wenn die Eisenbahn-, Straßenbahn- und Omnibus-Verwaltungen überall energisch gegen das Ausspucken in ihren Wagen vorgehen würden. In den Wagen der Berliner Hochbahn ist es streng verboten, auf den Boden zu speien.



Das böse Schnarchen.

Die meisten Menschen begreifen gar nicht, daß sie überhaupt zu den Schnarchern gehören. Das Schnarchen ist nicht etwa einer besonderen, etwa der mehr derben Körperbeschaffenheit eigen; die zartesten Damen schnarchen; nur in der Jugend des Menschen ist es selten. Es wird dadurch hervorgerufen, daß beim Schlafen die untere Kinnlade herabfällt, der Mund offen steht und beim Einziehen von Luft durch den ausgetrockneten Mund das Gaumenzäpfchen in Vibration geräth. Der Mensch schnarcht fast nur in der Rückenlage, und am stärksten wenn dabei der Kopf tief liegt. Es giebt dagegen kein medizinisches, sondern nur ein mechanisches Heilmittel: der Mensch muß eine Seitenlage einnehmen und der Kopf hoch lagern, den Mund aber durch eine leichte Bandage schließen. Daraus folgt, daß der Nasengang stets ganz frei sein muß, damit die Athmung nur durch die Nase erfolgt. Uebrigens hört das ohrzerreißende Schnarchen sofort auf, wenn der Schnarcher durch eine andere Person leicht angestoßen wird, theilweise erwacht und der Mund schließt resp. eine andere Körperlage annimmt; doch stellt es sich in der Regel wieder ein, sobald die Muskulatur des Gesichts und Halses im Schlafe wieder nachläßt.